

Im Strudel

Kanuslalom Der Augsburger Wildwasserkanute Christos Tsakmakis träumt von seinen dritten Olympischen Spielen, bekommt aber die Krise in Griechenland hautnah zu spüren

VON PETER DEININGER

Augsburg Christos Tsakmakis (24) sitzt im Bootshaus von Schwaben Augsburg und wartet auf seinen nächsten Einsatz bei der deutschen Kanuslalom-Meisterschaft. Auf seinem weißen Helm sind die Buchstaben „GRE“ aufgedruckt. Sie weisen darauf hin, welche außergewöhnliche Rolle der Augsburger in der Wildwasserbranche spielt. GRE steht für Griechenland. Tsakmakis fährt international für die Heimat seiner Eltern, weil er auf diese Weise größere Karrierechancen hatte.

Während der Deutsche Kanuverband eines der weltbesten Länder im Slalom vertritt und es schwer ist, in die Nationalmannschaft zu paddeln, führte der Umweg für Tsakmakis schnurstracks nach Olympia. Der Paddler war nicht einmal 16, als er 2004 in Athen an den Spielen teilnahm. Die Familie saß auf der Tribüne und registrierte stolz seinen 15. Platz. Die Griechen freuten sich über das größte Sportfest der Welt am Fuß der Akropolis, das, wie sich später herausstellen sollte, auf Pump finanziert wurde.

Für Christos Tsakmakis war es ein besonderes Erlebnis und der Aufbruch zu weiteren Großtaten. Der Augsburger wurde U-23-Europameister und war 2008 bei Olympia in Peking als Siebter sogar nahe an den Medaillenrängen. „Normalerweise wurden derart erfolgreiche Sportler in Griechenland danach besonders gefördert – mit Arbeitsplät-



Im Alter von 24 Jahren will der Augsburger Christos Tsakmakis nächstes Jahr zum dritten Mal zu den Olympischen Spielen, aber die Probleme in Griechenland belasten die Wildwasserarbeit des Canadierfahrers.

Foto: Fred Schöllhorn

zen bei der Feuerwehr oder Prämien“, weiß Tsakmakis, der erkennen musste, dass derartige Versprechungen in Zeiten der Finanzkrisen nichts mehr wert sind. Griechenland ist in Not, Tsakmakis kann froh sein, dass er noch die Lizenz für eine Lotterie-Annahmestelle erhielt. „Meine Schwester Ekaterina betreibt sie in Florina, eine Autostunde nordwestlich von Saloniki.“

Aber Christos kann sich dennoch nicht so recht auf seinen Sport konzentrieren. Tsakmakis ist nicht nur Canadierfahrer, sondern muss dafür sorgen, dass er in seinem gesamten Leben Kurs hält. „Alles ist schwieriger geworden – manchmal muss ich alle zwei Tage beim griechischen

Verband anrufen, ob es finanziell möglich, ist an Rennen oder Lehrgängen teilzunehmen.“ Tsakmakis fühlt sich wie ein Bettler. „Während andere Fahrer im Hotel übernachten, kann es sein, dass ich zehn Tage im Auto schlafe“, beschreibt er sein Dasein in der Euro-Krise.

Längst hat er sich daran gewöhnt, dass ihn die internationalen Kollegen auf die hellenische Ausnahmesituation ansprechen. Das Thema ist für ihn nicht angenehm. „Auch junge Deutsche sprechen doch nicht gern über die Vergangenheit ihres Landes.“ Tsakmakis liebt die lockere Art der Griechen – allerdings nur in für ihn nicht ganz so wesentlichen Dingen. „Ich bin manchmal un-

pünktlich.“ Wenn es darauf ankommt, ist ihm deutsche Verlässlichkeit und Organisation lieber. „Mir kommt es so vor, dass viele Griechen noch immer nicht aufgewacht sind und denken, dass es schon irgendwie weitergeht. Dass es nicht so sein kann, werden manche wohl erst kapieren, wenn sie ihren Job los sind.“

Der Augsburger Grieche hat sich daran gewöhnt, gegen den Strom zu paddeln. „Ich finde keine Geldgeber. Die Firmen in Deutschland winken ab, weil ich für Griechenland fahre. In Athen bin ich nicht interessant, weil ich meistens unterwegs bin.“ Als Sponsoren bleiben nur die Eltern in Augsburg. Angebote seines Vereins Kanu Schwaben habe er bislang nicht in Anspruch genommen, weil er nicht als gierig gelten will. Bei der deutschen Meisterschaft vergangenes Wochenende fährt er hinterher – zu tief sitzt die Enttäuschung nach dem 16. Platz bei der WM in der Slowakei. „Eine Torstabberührung weniger, und ich hätte den Quotenplatz für Olympia sicher“, ärgert sich Tsakmakis. Bei der Europameisterschaft vom 9. bis 13. Mai in Augsburg kann er sich noch für London qualifizieren.

Bevor er ins Wintertraining einsteigt, macht er ein paar Tage Urlaub in Florina. „Auf dem Land ist das Leben günstig, dafür kostet der Liter Milch in den Großstädten über drei Euro.“ Die griechische Krise aus der Sicht eines sportlichen Grenzgängers.